

Ein wichtiger Teil der «Politischen Theorie» ist aber auch die Beschäftigung mit den klassischen politisch-philosophischen Betrachtungen, also die Beleuchtung und Diskussion der Ideengeschichte, bzw. die Geschichte der Staatsideen. Wir wollen das hier [KLICK] «Politische Ideengeschichte» nennen. Die Erforschung dieser Ideengeschichte ist nicht historischer Selbstzweck, sondern die Überlegungen aus Jahrhunderten können uns durchaus dienen für die Interpretationen heutiger Phänomene. Dieser Zweig der politischen Theorie beschäftigt sich also mit klassischen (bereits bestehenden) Theorien.

Diese beiden Bereiche sind Teile der eher [KLICK] klassischen oder normativen Politischen Theorie. Der Begriff «normativ» ist uns ja schon im Lernvideo 3.1 begegnet. In der klassischen politischen Theorie wird danach gefragt, wann und ob ein politisches Phänomen (egal ob es zu *Polity*, *Policy* oder *Politics* gehört) gut ist oder als gut betrachtet werden kann.

Im Gegensatz zu den klassischen normativen Theorien basiert [KLICK] die moderne politische Theorie eher auf positiven Theorien. Bevor wir uns das genauer anschauen, möchte ich noch einmal kurz repetieren, was wir unter einer «positiven Theorie» verstehen sollten.

Exkurs: Positive Theorie

Eine wichtige [KLICK] Vorbemerkung ist, dass wir hier unter «positiv» nicht etwa gut oder wünschenswert verstehen. Positiv ist hier nicht das Gegenteil von negativ, sondern leitet sich von den Überlegungen des «Positivismus» ab, den wir auch unter dem Namen des kritischen Rationalismus im Lernvideo 2.2 in Verbindung mit dem Namen [KLICK] Karl Popper diskutiert haben.

Laut Popper ist eine [KLICK] Theorie ein [KLICK] System von Begriffen und Aussagen über einen bestimmten Sachverhalt; sie hilft, [KLICK] Komplexität zu reduzieren und ein [KLICK] Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Popper selber braucht das Bild verschiedener Scheinwerfer, mit denen etwas beleuchtet wird; vielleicht kennen Sie auch das Bild der Riesen, auf dessen Schultern wir sitzen und die uns helfen, einen Überblick zu verschaffen. Theorien sind also wie Scheinwerfer oder Riesen.

Wir entwickeln also Theorien, welche die Realität erfassen sollen, wobei sie aber die Komplexität der Realität reduzieren müssen. [KLICK] Wichtig ist, dass diese Erklärung intersubjektiv nachvollziehbar ist und auf bestehendem Vorwissen aufbaut. Sie erinnern sich bestimmt auch noch, dass auf der Basis der Idee des Falsifikationismus diese Erklärungen oder eben Theorien möglichst kühn sein sollen, damit wir sie falsifizieren können. Eine positive Theorie kann entsprechend nie verifiziert werden, sondern höchstens vorläufig bestätigt. Anders als in den Naturwissenschaften werden Theorien in der Politikwissenschaft häufig nicht sofort verworfen, wenn sie falsifiziert sind, sondern eher verbessert; es ist dann die fortlaufende Diskussion über die Nützlichkeit, die Angemessenheit und die Entwicklung einer Theorie oder eben einer möglichen Erklärung von Realität, die Politikwissenschaft spannend macht und zeigt, wie gute Denkwerkzeuge Theorien eben sind.

Was ist «Politische Theorie»? (2)

Kehren wir zu unserem Schema zurück. Auch die moderne, positive politische Theorie lässt sich in zwei Teilbereiche trennen. [KLICK] Mit formalen oder empirischen politischen Theorien wird sozusagen versucht, induktiv vorzugehen, also versucht aufgrund von Beobachtun-

gen Regelmässigkeiten dingfest zu machen. Es ist vor dem Hintergrund des Falsifikationismus etwas unglücklich, hier von Theorien zu reden. Es handelt sich eher um Erklärungsansätze, die immer wieder plausibilisiert werden. So können Beobachtungen und Interpretationen eben auch helfen, Klassifikationen zu bilden, mit denen dann wiederum eine Komplexitätsreduktion vorgenommen werden kann. Wir werden das im nächsten Lernvideo 5.2 etwas genauer mit Hilfe der Demokratietheorie betrachten.

[KLICK] Ein zweiter Teil der modernen politischen Theorie umfasst die Wissenschaftstheorie der politischen Wissenschaft; also die Betrachtung des wissenschaftlichen Vorgehens in der Politikwissenschaft. Was wir im Lernvideo 4.2 diskutiert haben, also die unterschiedlichen Vorgehensweisen – Sie erinnern sich an die Stichworte «empirisch-analytisch, objektiv-hermeneutisch oder normativ-ontologisch – ist ein Teil der politikwissenschaftlichen Wissenschaftstheorie.

Inhalt

Nun möchte ich einen Teilbereich der politischen Theorie etwas näher beleuchten und ein paar wichtige Begriffe aus der [KLICK] Ideengeschichte diskutieren, die in der aktuellen politischen Debatte immer wieder auftauchen. Es lohnt sich – so finde ich – sich die ein wenig näher anzuschauen.

Ideengeschichte (1)

Es sei hier noch einmal erwähnt: Wie ein Staat, eine Gesellschaft, ein politisches System funktionieren soll, ist seit Jahrhunderten Gegenstand politischer und philosophischer Debatten. Vor allem mit dem Aufkommen der modernen Staatsverständnisse, also [KLICK] seit Mitte des 18. Jahrhunderts entstehen grosse politische Grundströmungen oder eben «politische Ideen». Ideen wie der Liberalismus, der Konservatismus oder der Sozialismus beanspruchten alleinige Geltungsmacht, stehen aber heute miteinander im Widerstreit und dienen nicht nur der Wissenschaft, sondern auch den interessierten Bürger:innen als wichtige [KLICK] Orientierungspunkte. Mit Ihnen wird Politik, werden politische Vorstellungen und Einordnungen einfacher ermöglicht, auch wenn darunter natürlich – wie bei allen Begrifflichkeiten – oft auch ganz unterschiedliche Dinge verstanden werden. So ordnen wir z.B. die Parteien nach wie vor entlang der Achsen Links-Rechts (also etwa Sozialismus vs. Konservatismus und Liberalismus) oder bezeichnen Politiker:innen als liberal oder konservativ, was je nach Standpunkt Auszeichnung oder Kritik bedeuten kann.

Wir wollen uns in der Folge ein paar dieser Ideen (und Begriffe) ein wenig genauer anschauen und versuchen, [KLICK] die Entstehung der Strömungen im Spannungsfeld gesellschaftlicher Entwicklungen und die gegenseitigen Verhältnisse der Ideen zueinander aufzuarbeiten. Das kann natürlich nur ganz oberflächlich und idealtypisch geschehen. Wir verwenden die Begriffe als Vereinfachungen und Etiketten. Wichtig scheint mir, dass wir uns ein Grundverständnis dieser Ideen aneignen. Und dabei hilft uns eben die Politische Theorie bzw. die Ideengeschichte.

Als zentraler Vertreter der Idee des Konservatismus kann [KLICK] Edmund Burke betrachtet werden, der von 1729 bis 1797 im Vereinigten Königreich lebt. Er argumentiert ähnlich wie Platon, dass es Gleichheit gar nicht geben kann, und dass die Idee einer Gleichheit letztlich zu Gleichschaltung, dann zu Unterdrückung und Terror führe. Gleichheit widerspreche dem Wesen der Menschheit selbst. Und Ungleichverteilung des Reichtums ist sogar eine wichtige Stütze einer funktionierenden Klassengesellschaft. Es sei zudem nicht der Fortschritt, der Wissen bringe, sondern in den Traditionen stecke sehr viel mehr Weisheit als rationale Vernunft jemals hervorbringen könne. Es gibt eine göttliche oder naturgegebene Weltordnung, die durch radikale Neuerungen und Fortschritt zerstört wird.

Ideengeschichte (5)

[KLICK] Der Mensch ist im Konservatismus grundsätzlich schlecht und sündig und nicht in der Lage, sich selbstbestimmt weiterzuentwickeln. Der Mensch lebt in der Masse und die ist kurzsichtig, neigt zu Impulsen und tierischen Neigungen. Diese Triebe müssen durch kluge Institutionen und Autorität der Elite im Zaum gehalten werden und nur so kann das Wohl aller aufrechterhalten werden.

[KLICK] Dies bedingt eine entsprechende Staatsorganisation. Erfahrene, durch Tradition sozialisierte Eliten sollen den Staat leiten. Repräsentation durch Vertreter:innen unterer Schichten ist nicht denkbar, weil nur der Zufall der Geschichte diese nach oben spült. Ohne die Verhaftung in die Tradition können sie aber den für Politik nötigen Überblick nicht haben.

[KLICK] Die Gesellschaft darf sich entsprechend dem Konservatismus nur langsam verändern und die angestammten Plätze in der Gesellschaftsstruktur (Klassen) müssen einbehalten werden. Gesellschaftliche Hierarchien braucht es und sie verdienen Respekt. Veränderungen sind in der Regel nicht gut. Damit es nicht – wie in der französischen Revolution – zu gewaltsamen Umbrüchen kommt, muss der Status Quo möglichst verteidigt werden.

Ideengeschichte (6)

Die Ideen des frühen Liberalismus – «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» – setzten sich nicht durch. Ganz im Gegenteil sind vor allem für die individuelle wirtschaftliche Entwicklung und Selbstverwirklichung die *Anfangsbedingungen* zentral: wer hat, der kriegt immer mehr, wer nichts hat, der kann sich auch nicht entwickeln. Die Betonung der individuellen *Freiheit* durch den Liberalismus zusammen mit der im [KLICK] späten 18. Jahrhundert in England einsetzenden und sich im 19. Jahrhundert voll durchsetzenden Industrialisierung zementieren nicht nur die wirtschaftliche Ungleichheit sondern vergrößern auch die sozialen und gesellschaftlichen Spaltungen. [KLICK] Auch der Konservatismus hilft natürlich nicht mit, diese Unterschiede und Ungerechtigkeiten auszubügeln, weil er diese Ungleichheiten ja bewahren möchte.

[KLICK] Der *Sozialismus* teilt im Prinzip die Forderungen des Liberalismus nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, kritisiert aber, dass sich diese mit dem Liberalismus nicht verwirklichen lassen. Damit alle (also auch die Schwachen und Mittellosen) profitieren können, muss – so die Idee des Sozialismus – zuerst das Postulat der *Gleichheit* erfüllt werden. Die vom Liberalismus tolerierte wirtschaftliche Ungleichheit und die vom Konservatismus

zementierte soziale Ungleichheit müssen [KLICK] durch eine grundlegende Neuordnung von Staat und Gesellschaft überwunden werden.

Ideengeschichte (7)

Die Kritik des Sozialismus gilt der liberalen Idee des uneingeschränkten Privateigentums, das nur einer kleinen Gruppe von «*Haves*» nutzt. Das freie Spiel des Marktes funktioniert laut dem Sozialismus nicht, weil es Wirtschaftskrisen und Massenarbeitslosigkeit erzeugt. Der Staat muss deshalb eingreifen und das Postulat der Gleichheit erfüllen. [KLICK] Menschen sind ungleich und der Staat muss sich auch für Schwache und «*Have-Nots*» einsetzen, damit wirtschaftliche und soziale Gleichheit umgesetzt werden können.

[KLICK] Der Staat muss also – ganz im Gegenteil zum minimalistischen Staat beim Liberalismus – *aktiv* in die Wirtschaft und den Markt eingreifen. Es braucht eine gesamtwirtschaftliche Koordination. Zudem sollen Entscheidungen, die viele betreffen auch von vielen getroffen werden. Der Sozialismus plädiert für einen Ausbau der Beteiligungsrechte. Es braucht Entscheidungsstrukturen, an denen sowohl die *Haves* als auch die *Have-Nots* teilhaben.

[KLICK] In frühen Vorstellungen des Sozialismus wird eine Sozialisierung der Produktionsmittel und eine Ersetzung des Marktes durch eine volkswirtschaftliche Staatsplanung gefordert. [KLICK] Davon trennt sich mit der Zeit der *demokratische Sozialismus* (bzw. die *Sozialdemokratie*). Hier wird eine gemischte Wirtschaftsordnung mit koordinierenden Märkten angestrebt, die aber unter dem Vorbehalt gesamtwirtschaftlicher Entwicklung funktionieren muss. Ein umfassender Sozial- und Wohlfahrtsstaat muss zudem für den Schutz der Würde auch von Schwachen sorgen.

[KLICK] Diese Solidarität soll aber nicht nur dem Staat übertragen werden, sondern die gesamte Gesellschaft setzt sich laut dem Sozialismus für mehr Gleichheit und damit im Prinzip auch für die dritte Idee der französischen Revolution, die Brüderlichkeit ein.

Ideengeschichte (8)

[KLICK] Der politische *Kommunismus* (in Abgrenzung an die philosophische Endstufe des Sozialismus) teilt [KLICK] eigentlich die Motive der sozialistischen Kapitalismuskritik und auch teilweise die Forderungen nach einer Neugestaltung von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, [KLICK] wendet sich aber vor allem auch gegen den Sozialdemokratismus. Wir können also von ähnlichen Motiven aber anderen Mitteln sprechen.

Zentral ist die im [KLICK] *Marxismus* angelegte Idee einer gerichteten Geschichte mit dem Kommunismus als historischem Endziel. Dort sind alle Klassengegensätze überwunden und alle Wirtschaftsleistungen kommen allen Bürger:innen zugute. Diese Idee, die wir ganz kurz im Lernvideo 4.2 mit dem historisch-dialektischen Ansatz gestreift haben, wird als normativ richtige Erkenntnisgewissheit betrachtet.

Ideengeschichte (9)

Weil alles getan werden muss, um das Ziel des Kommunismus im Namen der Arbeiterklasse zu erreichen, hat sich auch das [KLICK] Individuum unterzuordnen. Dies wird von Arbeiter:innen sozusagen freiwillig getan, während Unwillige dazu gezwungen werden dürfen.

[KLICK] Der Staat hat die Aufgabe, mit allen Mitteln (inkl. Gewalt, Diktatur, Einparteienherrschaft) dieses Ziel zu erreichen; auch mit Einschränkung von Freiheit und Gleichheit, weil das später alles überwunden wird. Der real existierende Kommunismus zeichnet sich durch eine Einparteindiktatur aus, die durch diese geschichtsphilosophischen, marxistischen Gewissheitsansprüchen legitimiert ist. Wie beim Sozialismus soll die Wirtschaft zentral geplant und gelenkt werden und die Produktionsmittel sollen verstaatlicht werden.

Die zentrale Lenkung gilt aber beim Kommunismus nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für alle [KLICK] gesellschaftlichen Bereiche. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung gilt als verbindliche kulturelle Orientierung, als eigentliches Dogma, dem sich alle und alles unterzuordnen haben.

Ideengeschichte (10)

Die [KLICK] Zwischenkriegsjahre im 20. Jahrhundert sind nicht nur Nährboden für wirtschaftliche Krisen und ein Hinterfragen der Demokratie, die sich nicht so richtig durchzusetzen scheint, sondern sie bringen auch eine neue politische Idee hervor, die in ihrer totalitären Vorstellung Treiberin für den zweiten Weltkrieg und Millionen von Toten wird – [KLICK] den *Faschismus*.

Die neue Idee richtet sich im Prinzip [KLICK] gegen alle bisherigen politischen Ideen. Der Faschismus betrachtet die «Volksgemeinschaft» als Lösung für politische Probleme. Die ethnische Identität (oder eben der Begriff «Rassenzugehörigkeit») stiftet die kulturelle Identität eines Volkes. Innerhalb einer «Volksgemeinschaft» gibt es eine Gemeinsamkeit der Interessen, so etwas wie eine *Volksseele*. Interessengegensätze, Konflikte oder Parteirivalitäten werden als negativ und störend betrachtet, weil die einheitliche Rasse einheitliche Interessen verfolgt. Diese einheitlichen Interessen können im Prinzip auch von einem Einzelnen, einem Führer vertreten werden. Völkische Harmonie wird aber nicht nur durch Interessenskonflikte gestört, sondern auch durch alles «Volksfremde», das deshalb «ausgemerzt» werden muss.

Ideengeschichte (11)

[KLICK] Das Individuum, das dieser Volksgemeinschaft angehört und die entsprechende ethnische Identität besitzt, folgt dem Führer, der die Interessen des Volkes in Reinheit vertritt, bedingungslos.

[KLICK] Der Staat ist antiliberal, antidemokratisch und antipluralistisch. Der Führer weiss, was gut ist für die Bevölkerung und schürt ein ausgeprägtes Freund-Feind (oder wissenschaftlicher ausgedrückt ein *ingroup* und *outgroup*)-Denken. Totalitär wird der Faschismus dann, wenn er in alle Lebensbereiche eingreift. Die Staatsideologie steuert und lenkt alle Individuen und erhebt den Anspruch, auch in private Lebensbereiche hinein einzugreifen.

[KLICK] Damit setzt sich die Staatsideologie auch in allen gesellschaftlichen Bereichen durch. Auch hier wird alles Fremde – denken Sie etwa an die Kultur, die «nichtvölkische Exponate» zerstört – ausgemerzt.

Mit dem 2. WK wird die Idee des Faschismus auch aufgrund der Verbrechen gegen die Menschlichkeit geächtet; trotzdem gibt es nach wie vor Formen von Rechtsradikalismus und Rechtspopulismus, die sich Elemente des Faschismus entlehnen. So werden etwa Fremde als Hauptursache für Probleme betrachtet und liberale und demokratische Institutionen als zu stark relativierend kritisiert.

Ideengeschichte (12)

In den 1950er Jahren war man in der Politikwissenschaft überzeugt, dass die Parteienlandschaften mit den drei grossen Strömungen Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus (und quasi den Unterbereichen Kommunismus und Sozialdemokratismus) die Parteienlandschaft saturiert ist und keine neue Strömung mehr Platz haben wird.

[KLICK] Ab den 1970er Jahren sind aber Umweltkatastrophen, Verschmutzung der Natur und die dadurch feststellbare Einschränkung von natürlichen Lebensbedingungen ursächlich dafür, dass die bisher vor allem vom Liberalismus aber im Prinzip auch vom Sozialismus vertretenen Wissenschafts- und Fortschrittsgläubigkeit immer mehr kritisiert wird. Gefordert wird, dass die Natur gegenüber kurzfristigen Interessen aus Industrie und individualisierter Lebensführung, die z.B. auch mit umweltschädlicher Mobilität einhergeht, Vorrang haben soll.

[KLICK] Der *Ökologismus* oder die Strömung der *politischen Ökologie* fordert, dass nachhaltige Entwicklung statt kurzfristiger Gewinne angestrebt wird.

Ideengeschichte (13)

[KLICK] Das Individuum soll sich abwenden von der Idee einer technischen Naturbeherrschung und zugunsten von Nachhaltigkeit auf einen konsumorientierten Lebensstil verzichten und vielmehr versuchen, wieder natürlichere Lebensgrundlagen zu schaffen.

[KLICK] Die Organisation der Gesellschaft, an welcher der Staat mittragen soll, ist sehr basisdemokratisch aufgebaut. Viele ökologische Bewegungen, inklusive der grünen Parteien, die entstehen, und diese Strömung zu organisieren beginnen, vertreten die Idee einer so genannten *Grassroot-Demokratie*. Das bedeutet unter anderem, dass die Idee der Gleichheit hochgehalten wird und eben gefordert wird, dass möglichst alle Menschen, die von einer Entscheidung betroffen sind, auch an dieser Entscheidung teilnehmen sollen. Darüber hinaus soll so lange diskutiert werden, bis ein Konsens zustande kommt.

Die Einbindungsidee geht so weit, dass auch zukünftige Generationen in einem Entscheidungsprozess vertreten werden sollen. Diese künftigen Generationen werden ja zum Beispiel von einer Entscheidung, ein Atomkraftwerk oder ein Atommüllendlager zu bauen, sehr stark betroffen sein.

[KLICK] Die Idee des Ökologismus wird zuerst von so genannten Neuen Sozialen Bewegungen getragen, die sich zu Beginn eher nicht politisch im herkömmlichen Sinne betätigen. Sie wollen eben nicht Partei sein und auch die bestehenden Machtverhältnisse, die in ihren Augen

zu Umweltzerstörung beitragen, hinterfragen. Diese neuen sozialen Bewegungen sind auch eine Herausforderung für die etablierten Parteien, weil sie mit ihrer sehr basisnahen Organisation die ziemlich elitistischen Parteiorganisationen in Frage stellen.

Denk Mal!

[KLICK] A propos Parteien:

Wenn Sie sich die Parteien der Schweiz anschauen – [KLICK] hier die Logos aller im nationalen Parlament vertretenen Schweizer Parteien) – welche politische Idee würden sie den einzelnen Parteien zuordnen? Oder gibt es Parteien, die mehrere politische Ideen vertreten?

Outro

Ob Sie den Inhalt des Lernvideos verstanden haben, testen Sie am besten mit den Fragen und Antworten, die Sie unter Ilias finden. Dort finden sie zudem auch die hier verwendete Vertiefungslektüre.

Mit dem Besuch der Vertiefungsvorlesung können sie ihr Wissen anwenden und so ihr Verständnis vertiefen.

Haben Sie Verständnisfragen? Diese können gerne ins Ilias-Forum gestellt werden.

Für Kritik und Anregungen erreichen Sie mich zudem immer auch per E-Mail.